

Ukrainekrieg – Weizen als Waffe!?

Ungefähr jeder zehnte Mensch auf der Welt hat immer wieder mit Hunger (Unterernährung) zu kämpfen und 2,3 Mrd. Menschen – ca. 30% der Weltbevölkerung – können sich keine gesunde Nahrung (Mangelernährung) leisten. Am stärksten sind Asien und Afrika vom Hunger betroffen.

Dort, wo die Hungerproblematik besonders verbreitet ist, scheint die Abhängigkeit von Weizen und Mais aus den beiden Kriegsstaaten Ukraine und Russland am größten zu sein. In den ersten Monaten nach Beginn des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine entstand der Eindruck, der Krieg sei der Auslöser oder gar der Grund der Hungerkrise. Er hat die Hungerkrise vor allem in Ostafrika verschärft, da dort besonders viele Menschen von Lebensmittelhilfen abhängig sind. Zudem hat er partiell die weltweiten Lebensmittelpreise ansteigen lassen. Das vorläufige Ende des UN-Getreideabkommens zwischen Russland und der Ukraine, durch das die Sicherheit der für den ukrainischen Export immens wichtigen Schiffe im Schwarzmeer garantiert war, lässt Politiker wieder formulieren, Russland gebrauche den Hunger als Waffe.

Das tut es insofern, als dass es mit dem Krieg und im Rahmen seiner Strategie die weltweite Problematik des Hungers weiter verschärft. Immerhin bekriegen sich zwei der größten Getreideexporteure, wobei Russland mehr als doppelt soviel Weizen exportiert als die Ukraine. In den öffentlichen Debatten fällt auf, dass so manchem erst da, wo Russland an den Pranger gestellt werden kann, das Herz für die Hungernden schlägt. Übersehen wird, dass auch die westlichen Kriegsbefeuere, die Verschärfung der Hungerproblematik zu verantworten haben. Der Krieg wird eskalierend geführt und durch immer neue Waffenlieferungen unterstützt – und zwar ohne einen Gedanken an seine Beendigung zu verlieren, da das Ziel des Westens darin besteht, Russland geostrategisch dauerhaft zu schwächen. Nicht im Blick ist zudem, dass durch jeden der weltweiten Kriege und ihre Kriegsparteien der Hunger verstärkt wird. Russland kann nicht einfach allein schuldig für dieses Weltproblem gemacht werden.

Strukturelle Hintergründe für den Hunger sind nämlich Markt- und Machtverhältnisse, in deren Rahmen nicht für Bedürfnisse, sondern auf kaufkräftige Nachfrage hin produziert wird und dabei zugleich die Grundlagen von Subsistenz und kleinbäuerlicher Produktion zerstört werden.

Wahrnehmbar werden diese zerstörerischen Verhältnisse auch dadurch, dass trotz des Hungers gleichzeitig Millionen Tonnen von Nahrungsmitteln vernichtet werden, ohne dass dies zu einem medialen Aufschrei führen würde, sondern im Gegenteil diejenigen noch kriminalisiert werden, die sich dafür einsetzen, dass die noch gut verzehrbaren ‚Essensreste‘ aus dem Müll geholt werden.

Auch die Preissteigerungen von Nahrungsmitteln weltweit sind nicht primär auf den Krieg in der Ukraine zurückzuführen, sondern schon ein längerfristiger Trend. Während die Nachfrage hoch bleibt, sind witterungsbedingt Erntemengen stark rückläufig. Zudem sorgen die Spekulationen an den Rohstoff- und Agrarbörsen für Preissteigerungen. Hier wären also vor allem der Klimawandel, die ökologischen Grenzen des auf unendliches Wachstum ausgerichteten Kapitalismus, die mit ihm einhergehende westliche Lebensweise, seine auf die Vermehrung von Kapital statt auf Bedürfnisse ausgerichtete Produktion und seine Krisenbewältigungsstrategien im Finanzkapitalismus zu problematisieren.

Bei aller Berechtigung der Kritik an der Zerstörung und Verminung von Feldern und Getreide-Infrastruktur in der Ukraine durch den russischen Angriffskrieg sowie die Aussetzung des Getreideabkommens ist der Hunger weltweit weitaus tiefergehend zu begreifen als die Schuld dafür Putin zuzuschustern. Die dem Westen entsprungene kapitalistische Produktions- und Lebensweise, die doch in der Ukraine verteidigt werden soll, produziert diesen Hunger, denn trotz ausreichender Produktion hungern weltweit nicht weniger, sondern tendenziell mehr Menschen.

Der permanente Hinweis darauf, dass nur der politische Wille fehle, dies zu ändern, greift dabei ebenfalls zu kurz, denn Politik und Wirtschaft, staatliches Handeln und ökonomische Produktion sind voneinander abhängig und so miteinander verschränkt, dass der Wille allein das Problem nicht lösen kann. Dass dabei Menschen im globalen Süden und wiederum Frauen mehr als Männer davon betroffen sind, soll ebenfalls in einem profunderen Verständnis des globalen Hungers bei unserer heutigen, kleinen Tagung thematisiert werden. Das Ziel unserer Veranstaltung in einer Frage zusammengefasst lautet also: Was hat der globale Kapitalismus mit dem Hunger zu tun?